

**Predigt am 3. November 2024 in der Neustädter Hof- und Stadtkirche von
Dr. Christine Blanken, Leipzig**

Mein Brief an Bach

Leipzig/Hannover 2./3. November 2024

„*Sehr geehrter*“ ..., nein, „*sehr verehrter Herr*...“.

Sollte ich ihn lieber doch duzen, ich kenn ihn ja in gewisser Weise ein bisschen.

„Lieber Herr Bach“ – klingt komisch, aber es ist ja mein erster Brief an ihn. Da bin ich lieber ein wenig förmlich. (Mein lieber Johann Sebastian oder ... Basti ... oder... Jo...?! Nee, das geht – noch – nicht).

Also gut:

„Lieber Herr Bach!

Ich habe in Leipzig mit allem, was Sie an Noten hinterlassen haben, tagtäglich zu tun. Und auch was Ihre Söhne komponiert und Ihre zweite Frau für Sie als kongeniale ‚Assistentin‘ gewirkt hat, was Ihre Vorfahren in Thüringen komponiert und was die Nachwelt aus diesem Kosmos an Werken gemacht haben. Dies interessiert und beschäftigt mich nun schon seit 25 Jahren. Und trotzdem hab ich bisher noch nie den Gedanken gehabt, Ihnen mal etwas direkt zu sagen.

Heute aber, weil ich gerade eine ruhige Minute habe, und zudem eine ihrer besonderen Kantaten noch im Ohr, fang ich mal an zu schreiben.

Ich bin ja noch ganz erfüllt von der Intensität dieser Musik! Von dieser Klangfülle, vom Reichtum an Gedanken und von der Eindringlichkeit der Sprache.

Mensch, lieber Bach, sie beamen uns mit diesen altertümlichen Posaunenklängen echt in eine andere Zeit zurück. Auch wenn hier heute ein Kompromiss gefunden und die Sopran-Posaune nur einen Zink ersetzt wurde – einen Zink haben Sie später ja auch nicht mehr verwendet. Den haben Sie in die Mottenkiste gesteckt, ehe er vor etwa 70 Jahren wieder ausgepackt wurde...“

Ich schweife ab. Den letzten Satz streiche ich lieber. Muss der Bach nicht wissen...

Also weiter. Wo war ich?

„Mensch, lieber Bach, sie beamen uns mit diesen altertümlichen Posaunenklängen echt in eine andere Zeit zurück. Gute 200 Jahre zurück in die Zeit von Martin Luther höchstpersönlich. Und, wenn ich das als Musikwissenschaftlerin rückblickend mal sagen darf, in die musikalische Renaissance, in die goldene Ära der Vokalpolyphonie.

Der von Ihnen so geschätzte Palestrina hätte seine Freude an Ihnen und diesem »Aus tiefer Not«-Chor zu Beginn der Kantate gehabt. Und überhaupt hätte er gestaunt, dass sich trotz (musikalischen) Zeitenwenden überhaupt noch jemand für diesen – pardon – oldschool-Style interessiert.

Luther in Wittenberg, Palestrina in Rom, das erscheint uns jetzt erklärungsbedürftig. Aber nicht für Sie, lieber Herr Bach. Konfessionsgrenzen in der Musik? – kennen Sie gar nicht. Es gibt nur gute Musik und sinnige Vertonungen von bildreichen Texten. Wenn diese eine protestantisch gefärbte Dogmatik enthalten, klar, da sind Sie dann ganz auf der Seite des Doctor Martinus Luther. Und da ist ihnen dieser mit seiner kernigen Sprache nur allzu recht. Der scheint sie regelrecht zu beflügeln!

Mit seinen Texten und seinen Melodien reizt gerade er sie immer zu höchsten kompositorischen Künsten. An Ihren Orgelwerken kann man das sehen, an Ihren frühen Kantaten und erst recht an ihren Werken als Sie damals – pardon – mit Ihrer neuen steifen Perücke dem Maler einst Modell saßen - - - so berühmt waren sie damals.

Aber den Anschluss zu halten an die damaligen Moden der Komposition, das war eben wohl nicht Ihr Interesse. Lieber die Rolle rückwärts ein, nein, besser gleich zwei Jahrhunderte zurück.

Sie waren irgendwie gern ein bisschen retro, oder täusche ich mich?!“

Kleine Pause! So einen Brief an Bach kann man nicht so runterschreiben. Erstmal was trinken.

Aber! »Aus tiefer (!) Not (!) schrei (!) ich (!) zu Dir (!)«! Das ist alles andere als retro. Das ist mitten im Leben. Ich - darf - meinen - Gott - anschreien! Weil ich ihn brauche, weil er mir so fern scheint. Das ist mein protestantisches verbrieftes Recht. Da kann ein Bach auch in eine Uralt-Kunst-Sprache zurückfallen. Da steckt Kraft drin.

Danke an die Posaunen. Bach hat Euch zwar oft verwendet, aber gleich zur Begleitung aller vier Gesangsstimmen, das hat er nur in Luther-Kantaten so streng durchgeführt! Ein paar Monate vorher war's in »Ach Gott, vom Himmel, sieh darein« BWV 2 und auch in »Christ lag in Todesbanden« BWV 4. Auch diese Kantaten zeigt diese besondere Besetzung.

Und dann die Tonart. Phrygisch! puh! So wie sich das für die Umdichtung des 130. Psalm bereits Luther mit der 1524 selbst erdachten Melodie ausgedacht hatte. Bach bleibt der schwierigsten aller Kirchentonarten in den beiden Rahmensätzen der Kantate treu und richtet die komplexe Harmonik nach diesem kirchentonalen Schema aus. Das Expressive des Schreis, das hat bereits Luther mit der Tonart zum Ausdruck gebracht. Bach hängt sich dran, dient mit dieser retrospektiven Wahl der Tonart dem Textausdruck einer gequälten Seele:

»... Ach Gott erhör mein Rufen,
Dein gnädig Ohr neig her zu mir
Und meiner Bitt sie öffne!
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?«

Von Jesus handelt hier noch nichts – Der Retro-Style gebührt dem Gott des Ersten Testaments.

Zurück zum Brief, weiter geht's. Sonst verlässt mich der Mut. Briefe schreiben kann fast so schwer sein wie predigen, glaub ich.

„Lieber Bach, Sie sind ein Diener des Wortes, so formulierte man früher jedenfalls. Sie animieren uns in Ihren Kantaten, genauer hinzuhören und Ihre Sichtweise auf die Dogmen der Theologen und ihre eigenen emotionalen Zwischentöne wahrzunehmen.

Und zu lernen, was immer gelten kann, und nicht nur im Jahre 1724, als Sie die Kantate erstmals aufführten. Oder im Jahre 1524, als Luther Text und Melodie in diese Form brachte. (Apropos Jubiläen, das klingt erstmal nach einem bloßen Museum guter Musik. Immer diese Jubiläen, und morgen gibt's wieder ein Neues... das ist für Sie Beide etwas kurzgegriffen. Sie, Bach haben dieses Prinzip eines ganzen Choralbasierten Jahrgangs wie kein Zweiter vollendet beherrscht. Sie bringen einen Choral in jeder nur erdenklichen Form zum Leuchten. – Eine Chormelodie auch ohne Text z. B. in einem Rezitativ oder in einer Arie innerlich doch mit Text zu hören)

Überzeitliche Wahrheit darum geht's Ihnen vermutlich mehr, vermute ich: Kleine schöne Stellen ihrer Kantaten, z.B. die Zeile »Vertraue nur der Allmachtshand und seiner Wahrheit Munde« – sowas heben Sie genial heraus. Das haben Sie mit dickem Koloratur-Farbstift in das einfache Sopran-Rezitativ eingeschrieben, dass es jedem auffallen muss, der zuhört.

Und Sie mit ihren Zeitsprüngen! Die Kantate zeigt musikalisch, dass Sie in jeder Sprache was zu sagen haben. Ab Satz 2 heben Sie dann an in der Musiksprache Ihrer Zeit, ab Satz 5, dem Terzett, bewegen Sie sich wieder viele Jahrzehnte zurück. ‚Stylus luxurians‘, so bezeichnete man im 17. Jahrhundert ja diese Kontrapunktart.

Aber immer sind es kluge Perspektivenwechsel. Das ist eine große Freude zu studieren.

Haben Sie sowas eigentlich alles mit ihrem Textdichter vorher durchgesprochen, oder wie lief das? Wie wurde so eine Kantate konzipiert? – Irgendwie musste so eine eingebaute große Musik doch in das ‚Gesamtkunstwerk Gottesdienst‘ passen – alles aufeinander abgestimmt sein, jedenfalls wenn's gut sein soll. (Als Organistin mag ich solche Gottesdienste immer am liebsten. Wenn man die Bezüge zwischen den Texten und der Musik deutlich spürt.)“

Schade, dass man sowas bei Bach gar nicht mehr weiß.

Kleine Pause. Ich muss mich erstmal wieder sammeln, um die Kantate richtig zu verstehen.

Stichwort Perspektivenwechsel im Text: Da wäre 1. die Perspektive der Theologin in Satz 2 – im Alt-Rezitativ (ich weiß damals ein junger Thomaner, heute oft eine Frauenstimme). Alt ist bei Bach ja meist die Stimme, die die ‚Seele‘ verkörpert. – Sie erklärt uns mit dem Blick aufs Wesentliche eine Welt mit Jesus – nachdem im ersten Satz nur von Gott die Rede war. Und sie ermuntert uns, zur »Geistesfreudigkeit«.

Das Wort können Sie mal googlen, das gibt es sonst überhaupt noch nicht. Eine schöne Wort-Zusammenstellung, die der Textdichter da extra für Bach gefunden hat.

Geistesfreudigkeit ist uns durch Jesus geschenkt. Die Wunder, die dieser Christus für unser Leben immer wieder neu bringt. Sie wirken. Vorhin im Evangelium, das eine der ersten wunderbaren Heilungen durch Christus beschreibt, konnte man es erleben.

Auch uns, die wir nicht solche spektakulären Wunder erleben können, wird durch die Gegenwart Christi in unserem Leben ein fröhliches Herz geschenkt, der Geist in Wallung gebracht und unsere Kreativität geweckt.

Die 2. Perspektive ist zunächst etwas zwiespältig: Das „Ich“ ist ein Tenor, er schwankt zwischen Leiden und Zuversicht. Unterstützt wird er durch zwei ausdrucksvolle Oboen. Alles ist zu Beginn voller Mühsal. Später wendet sich das Blatt: »sein Trost wird niemals von Dir scheiden« ist wieder eine dieser Koloraturen, die dem Leidensimpetus entgegengesetzt werden. Apropos Leiden – das tun nur die Oboen. In der Basslinie dominiert immer das Freudenmotiv. Bim-bididiii, bim-bididiii, bim-bididiii – in verschiedenen Ausprägungen (die ‚Figura corta‘). Vieles findet bei Bach ja synchron statt: Leiden und Freude. Freude im Leid und vice versa. Ausdrucksstarke ‚musikalische Theologie‘ auch hier.

Bach schichtet die Ebenen ineinander, oft spricht man dann ja von Augenmusik – erst so richtig zu erschließen, wenn man sich die Noten genau anschaut.

Nun aber weiter im Brief, ich will mit Bach etwas über diese erste Arie besprechen:

„Lieber Bach, hier bist Du ganz bei Dir! Krasse Sprünge, voll in die Dissonanzen hinein, so leidet man stilvoll im Jahre 1724 in Leipzig. Sowas hätte sich ein Palestrina nie getraut. Das waren in seiner Zeit noch schlimme Regelverstöße.

In der Tat war Dein Leben nach knapp eineinhalb Jahren in Leipzig nicht gerade leicht. Weder privat, noch beruflich. Gelitten hast Du seit frühester Kindheit durch viele zu frühe Todesfälle: die Eltern, die erste Frau, drei Kinder – viele weitere sollten dann noch kommen. Der Tod war ja auch immer sehr nah.

Wenn Du davon in der Musik sprichst, merkt man das. Du kennst alle Facetten des menschlichen Lebens. Nichts ist bei Dir nur vorgespielt.

Und beruflich war Leipzig kein besonders gutes Pflaster für Dich. Zu viele Leute wollten über Dein Tun und Lassen in Leipzig mitbestimmen. Es war nicht einfach. Daher verstehe ich, dass Du Dich am klarsten in Deiner Musik ausdrücken kannst, um die äußerlichen Bedrängnisse von Dir fernzuhalten.

»Geistesfreudigkeit«! Die zeigst Du in jedem Takt.

(Dazu brauchte es aber auch ein Ensemble, das auf Deiner Seite war. Die Musik ist teilweise so schwer – ich gehe mal davon aus, dass Du meist solche Leute um Dich wusstest. Hättest sonst vielleicht mal etwas einfacher komponiert, oder? – doch das nur nebenbei. Ist nicht so wichtig, denke ich.)

Dein großes »Vertrauen in Gottes Güte«, das hier in der Arie angesprochen wird, ist in der Musik so sehr zu spüren, dass es sich auf mich überträgt.

Du, mein lieber Bach (– jetzt duze ich ihn schon die ganze Zeit, ohne es zu bemerken –) Du hast damit selbst Wunder vollbracht. Wir wollen mehr von Dir hören. Den Geist der Zuversicht, der Freude, der Lebenszugewandtheit und zugleich Todesgewissheit auf uns wirken lassen.“

Noch einmal ein Wort zu Bachs Perspektivwechseln:

Ein zweites „Ich“ im Sopran-Rezitativ scheint stark verängstigt, Bach gibt ihm nur eine Bass-Stimme mit äußerst komplizierten Akkorden mit zur Begleitung. Hier der hohe Sopran, dort der tiefe komplexe Bass... eigentlich ist er mehr eine Störung denn Begleitung. Ein einsames Ich mit nur »schwach« ausgeprägtem »Glauben«, wie es heißt. Die Reflexionen führen auch hier schließlich zu einer Gewissheit, dass sich alles gut fügen wird. Dass der feste Grund schließlich noch gefunden wird. Wenn man sucht, nein: wenn man betet.

In dem darauffolgenden Terzett finden sich mehrere Perspektiven zusammen – und Bach verobjektiviert nun wieder, indem er den Stil radikal ändert: Wie gesagt – Bach going retro. Das bedeutet immer etwas. Wir sollen aufmerksam lauschen. Die Tonalität ist wieder ganz neu...

Hier im Terzett erscheint schließlich im zweiten Teil des »Trostes Morgen«. Was für ein schönes Bild hat sich hier der Textdichter ausgedacht! Wir danken ihm, dass er dem Bach hier schon wieder so kluge Wortverbindungen geschenkt hat. (Ich bleibe in Zukunft an dem Thema dran und versuche rauszubekommen, um wen es sich bei diesem ‚Mister Unbekannt‘ gehandelt haben könnte. Eine Idee habe ich schon.)

„Lieber Bach, quasi das uralte Bild der aufgehenden Sonne des Trostes lässt Du hier musikalisch aufleuchten. Wer kennt es nicht: Eine halb durchwachte Nacht? Dann doch wieder der Zauber des Neuen und Schönen mit dem anbrechenden Licht. Wir werden gezogen ins Neue, ins Licht. Es kann wieder etwas neu losgehen auch für uns.

Ich bin so begeistert, lieber Bach, Du gibst uns durch diese schönen, durch Musik so edel verklärten Bilder immer wieder von Neuem etwas zum Nachsinnen.

Und am Ende – im Schluss-Choral – erlaubst Du Dir einige melodische Zwischen-Nötchen, die Luthers Melodie etwas verfeinern.

Aber: Sie beginnen mit einer scharfen Dissonanz – für jeden anderen Choralkomponisten ein No-go. Aber Sie vertonen eben das »ob«, das wunderbare Trotzdem im Text: »Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade«!

Der musikalischer Satz – wieder wie zu Anfang in der majestätischen ‚Leidenstonart‘ Phrygisch – ist wirklich sehr wohlgeraten. Er schließt sehr objektiv. Und wieder ist es ein Perspektivenwechsel: Er wird uns erlösen. Und:

Er wird Israel erlösen. Was für eine Verheißung. Gerade heute!

Ich danke herzlichst – antworten kannst Du mir und uns wie immer durch Deine Musik, durch die Zwischentöne! (Wer Ohren hat zu hören, der höre.)

Deine/Ihre Christine“

**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, dem Vater und unserem
Herrn Jesus Christus. Amen**

Text der Kantate, Aus tiefer Not BWV 38 von J. S. Bach und Lesung zum 21. Sonntag nach Trinitatis

Choralkantate im zweiten Leipziger Kantatenjahrgang für die folgende Besetzung: Sopran solo, Alt solo, Tenor solo, Bass solo, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Trombone I, Trombone II, Trombone III, Trombone IV, Oboe I, Oboe II, Violine I, Violine II, Viola, Basso continuo

Zum Sonntag gehörte 1724 das Evangelium aus Johannes 4 von der Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten: 46 Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum. 47 Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa gekommen war, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen; denn der war todkrank. 48 Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht. 49 Der königliche Beamte sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! 50 Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. 51 Und während er noch hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt. 52 Da fragte er sie nach der Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. 53 Da merkte der Vater, dass es zu der Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. 54 Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.

1. CHOR (Sopran, Alt, Tenor, Bass, 4 Posaunen, 2 Oboen, Streicher, Basso continuo)
Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen;
Dein gnädig Ohr neig her zu mir
Und meiner Bitt sie öffne!

Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. REZITATIV (Alt, Basso continuo)

In Jesu Gnade wird allein
Der Trost vor uns und die Vergebung sein,
Weil durch des Satans Trug und List
Der Menschen ganzes Leben
Vor Gott ein Sündengreuel ist.
Was könnte nun
Die Geistesfreudigkeit zu unserm Beten geben,
Wo Jesu Geist und Wort nicht neue Wunder tun?

3. ARIA (Tenor, 2 Oboen, Basso continuo)

Ich höre mitten in den Leiden
Ein Trostwort, so mein Jesus spricht.
Drum, o geängstigtes Gemüte,
Vertraue deines Gottes Güte,
Sein Wort besteht und fehlet nicht,
Sein Trost wird niemals von dir scheiden!

4. REZITATIV (Sopran, Basso continuo)

Ach! Dass mein Glaube noch so schwach,
Und dass ich mein Vertrauen
Auf feuchtem Grunde muss erbauen!
Wie ofte müssen neue Zeichen
Mein Herz erweichen!
Wie? kennst du deinen Helfer nicht,
Der nur ein einzig Trostwort spricht,
Und gleich erscheint,
Eh deine Schwachheit es vermeint,
Die Rettungstunde.
Vertraue nur der Allmachtshand und seiner Wahrheit Munde!

5. ARIA (Sopran, Alt, Basso, Basso continuo)

Wenn meine Trübsal als mit Ketten
Ein Unglück an dem andern hält,
So wird mich doch mein Heil erretten,
Dass alles plötzlich von mir fällt.
Wie bald erscheint des Trostes Morgen
Auf diese Nacht der Not und Sorgen!

6. CHORAL (Besetzung wie Nr. 1)

Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade;
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.